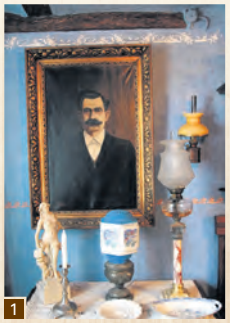
Rainer Fernow hat in Japzow ein Refugium für historische Alltagskultur eingerichtet

Im Biotop der alten Dinge



Japzow. Plaste und Elaste haben in Japzow Hausverbot. Der einzige Kunststoff, den man heute in der ehemaligen Konsumgaststätte „Zur Quelle“ an Steckdosen und Lichtschaltern findet, ist Bakelit – sozusagen der Mercedes und mit 105 Jahren auch der Urahn industriell gefertigter Kunststoffe. Bakelit ist berühmt für seine Langlebigkeit. Ein beschriftetes Stück davon soll die US Navy im Zweiten Weltkrieg im Pazifik verloren haben, wo es 60 Jahre lang trieb, bis man es schließlich im Magen eines Albatrosses wiederfand, der es verschluckt hatte.

Damit ist dieser legendäre Stoff in der 1867 gebauten ehemaligen Japzower Dorfkneipe heute in bester Gesellschaft. Der Demminer Rainer Fernow hat das fünf Jahre leer stehende Haus aus dem 19. Jahrhundert gekauft und seit 1997 in eine Art bewohntes Museum der Alltagskultur aus zwei Jahrhunderten verwandelt. Über dem Eingang hängt noch das verwaschene handgemalte Schild „Zur Quelle“, doch statt Bier und Köm sprudelt heute hier die Inspiration. Zwischen Möbeln, Petroleumlampen, Vorhängen, Hutschachteln, Öfen und Bildern kann der Besucher auf Zeitreise gehen und sich ansatzweise vorstellen, wie die Altvorderen wohl gelebt und gewohnt haben mögen. Von einem Museum unterscheidet dieses Haus, dass nahezu alles funktionsfähig ist und auch regelmäßig benutzt wird, seien es die Bakelitschalter, der alte Badeofen oder die Petroleumlampen. Und so sieht man den Dingen ihr Alter an. Sie sind lebendig und nicht totrestauriert.

Wie so oft waren es Kindheitseindrücke, die den Grundstein für die Sammelleidenschaft legten. „Ich bin bei meiner Großmutter in Gravelotte am Kummerower See aufgewachsen, inmitten alter Möbel. Im dem kleinen Ort gab es seinerzeit nur ein Telefon bei einer alten Dame. Sie wohnte in einem Zimmer ganz in Plüsch, mit einem riesigen Ohrensessel und altem Mobiliar. Immer, wenn ich dort war, hat mich dieses Ambiente fasziniert“, erzählt Rainer Fernow. Seitdem war der heute 52-Jährige dem Charme alter Dinge verfallen und begann sie später zu sammeln. Man könnte auch sagen, er begann sie zu retten. Aus wie vielen alten Abrisshäusern der gelernte Stellmacher vermeintlich Wertloses bewahrte, vermag er heute nicht mehr zu sagen. Vor allem nach 1989, als die Konsumgesellschaft mit all ihren glänzenden Verlockungen die Mangelwirtschaft der DDR ablöste, sei vieles auf dem Sperrmüll gelandet, was nicht dorthin gehört hätte, bedauert der Demminer. Schließlich könnten die Sachen Geschichten erzählen, hätten neben einem materiellen auch einen ideellen Wert.

Eine besondere Beziehung pflegt der Sammler zu alten Petroleumlampen, von denen er etliche besitzt. „Das Licht dieser Leuchten ist warm und angenehm, kein Vergleich zu den Halogen- oder Leuchtstofflampen von heute“, schwärmt Rainer Fernow. Und so spenden in der „Quelle“ heute Tisch-, Hänge-, Wand- und Stehpetroleumlampen aus Messing, Zinkguss oder Porzellan Licht und Wärme, wie sie es zum Teil seit über 200 Jahren tun. Fernow hat sie behutsam überholt und ihnen wieder Leben eingehaucht. Vor der Elektrifizierung des ländlichen Raumes waren diese Lampen neben Kerzen oft die einzige Lichtquelle in den Katen und Bauernhäusern der Region. „Ich frage mich oft, wie es wohl war, im Licht dieser Lampen zu leben, oder wie es war, ein Musikstück zu komponieren oder ein Gedicht zu schreiben“, sinniert der 52-Jährige. Ohne all die Segnungen der Neuzeit wie Telefon, Fax, Mail, Fernsehen und Radio war es sicherlich kein einfaches Leben, doch vermutlich ein besinnlicheres.

Sebastian Haerter

1 *Rainer Fernows Faible für alte Lampen ist nicht zu übersehen. Aber auch andere Alltagsgegenstände der Altvorderen haben es ihm angetan.*

2 *Blick fürs Schöne: Detailverliebt präsentiert sich der Gastraum der ehemaligen Dorfkneipe heute. Plastik oder modernen Schnickschnack wird man hier vergeblich suchen.*

3 *Stilles Örtchen: schnödes Plastik sucht man im Hause Fernow vergeblich. Metall, Glas, Keramik und Holz verbreiten einen Hauch von Unvergänglichkeit.*

4 *Rainer Fernow hat in den letzten Jahrzehnten aus unzähligen Abrisshäusern in Mecklenburg vermeintlich wertlosen Plunder gerettet, der bei näherer Betrachtung viel über das Land und seine Leute erzählen kann. Wenn man es denn lesen kann und will.*

5 *Panorama: Im Saal der ehemaligen Kosum-Gaststätte „Zur Quelle“ tanzten früher die Japzower und ihre Gäste. Ein Panorama-Wandgemälde zeigt heute einen idealisierten Blick auf das Dorf.*

6 *Die gute Stube: Dieser Raum ist überwiegend im Louis-Philippe-Stil gestaltet. Sowohl Möbel als auch Lampen und Bilder stammen aus dieser Epoche, die als Fortsetzung des schweren und überreichen bürgerlichen Stils der Restauration gilt.*

7 *Das warme Licht der Petroleumlampen sorgt im ganzen Haus für eine anheimelnde Atmosphäre. Vor der Versorgung des ländlichen Raumes mit Strom waren diese Lampen Licht- und Wärmespender für die Landbevölkerung.*

8 *Badeofen und Badewanne sind aus den 40er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als eine warme Badewanne noch jede Menge Arbeit bedeutete.*

Kontakt unter Telefon: 03998 253854

Rainer Fernow ist fasziniert vom warmen Licht der Petroleumlampen. Dieses blaue Exemplar hat es ihm besonders angetan – sie spendet auch nach 150 Jahren noch Licht und Wärme.